

Als niederländische Uhrmacher nach England berufen wurden, erhielten sie königliche Privilegien, und die Ueberschrift des Schutzbriefes lautete: „De horologiorum artificio exercendo“, von der Ausübung der Kunst der Uhrmacherei. Zahlreicher werden auch schon die Nachrichten über Kunstuhren, so z. B. erbaute der Abt von St. Alban in England, Richard von Walingford, der Sohn eines Schmiedes, eine astronomische Uhr, die das gesamte Planetensystem darstellte und mehrere Jahrhunderte hindurch berühmt war. In Italien, aber auch in Deutschland wurden bereits mechanische Glockenuhren mit weit berühmten Konstruktionen verfertigt, und die erste weltberühmte Uhr auf dem Strassburger Münster stammte aus jener Zeit. Der Name des Uhrmachers ist verschollen. Im 16. Jahrhundert verfertigten dann die Brüder Habrecht aus Schaffhausen die zweite Uhr.

Als berühmteste Uhr aus dem 14. Jahrhundert galt aber die an dem Turm des alten französischen Königspalastes, kurzweg das Palais genannt. Sie wurde im Jahre 1370 angebracht, und ihr Verfertiger war Heinrich von Wiek, auch Wik geschrieben. Wer war dieser Heinrich von Wiek? Wäre er ein General, ein Priester, ein Gelehrter gewesen, die Chronik der damaligen Zeit hätte sich eingehend mit ihm beschäftigt, so war er aber nur ein Handwerker, allerdings einer mit grossem Kunstgefühl, mit umfassender Kunstfertigkeit, und so haben wir von ihm und über ihn nur Weniges erfahren. Wir wissen, dass sein Werk Jahrhunderte hindurch angestaunt wurde, dass es als ein Kunstzeugnis ersten Ranges galt, dass seine Uhr als Merkwürdigkeit von Paris gepriesen wurde, und trotzdem hatte fast niemand es der Mühe wert gefunden, sich mit seiner Person zu beschäftigen; über die Schöpfung hatte man den Schöpfer vollständig in den Hintergrund gedrängt und vergessen. Das eine ist sicher, er war ein Deutscher, der nach Paris verschlagen worden war. Nach dem Namen sollte man annehmen, dass er ein Adelige war, aber zu jener Zeit verschmähte noch der Adel, sich an einer bürgerlichen Hantierung zu beteiligen und irgend ein Gewerbe zu betreiben. Die Uhrmacherei galt damals allerdings noch als freie Kunst und gehörte nicht zu den zumtümlich betriebenen Gewerben, ja wegen der erforderlichen astronomischen, mathematischen und physikalischen Kenntnisse, die ein Uhrmacher zu einer Zeit besitzen musste, wo jede Uhr dazu bestimmt war, nicht bloss die Tageszeit zu verkünden, sondern auch die Vorgänge in der Sternwelt, soweit sie damals bekannt waren, zu offenbaren, die Stellung der Planeten untereinander und ihr Verhältnis zur Sonne, den Lauf der Erde durch den Tierkreis und dergl., erforderte sie einen Grad von Bildung, den zu jener Zeit sich ein Handwerker gar nicht verschaffen konnte, und deshalb waren viele Uhrmacher aus dem Gelehrtenstande hervorgegangen. Aber der Adel war zu jener Zeit den Wissenschaften nicht sehr hold und beschränkte seine Tätigkeit auf das Waffenhandwerk und darauf, mit Hilfe der Waffen seine hervorragende Stellung im Staate zu behaupten. Erst in späteren Zeiten, als die Adelige begannen, von ihren Burgen herabzusteigen und in den aufblühenden Städten Quartier zu nehmen, als überhaupt der Gewerbefleiss gestiegen war, kam es vor, dass einzelne Adelige gewisse, als besonders vornehm geltende Gewerbe ausübten, z. B. das Goldschmiedegewerbe oder die Buchdruckerei oder die Mechanik oder die Uhrmacherei. Aber zu der Zeit, wo Johann von Wiek lebte, war daran nicht zu denken, und da er offenbar

kein Dilettant sein konnte, so bleibt nur die Annahme, dass er ein Uhrmacher war und aus dem Städtchen Wiek am Rhein stammte, das damals, obgleich von Niederländern bewohnt, die aber deutschen Schlags waren, doch zum Deutschen Reiche gehörte. Und die Niederländer beschäftigten sich zu jener Zeit sehr mit Uhrmacherei, wie schon der erwähnte Schutzbrief zeigt, der nach England berufenen Uhrmachern gewährt worden war. Ueberdies blühte in den Niederlanden zu jener Zeit die Kunst und das Kunstgewerbe, wie in keinem anderen Lande Europas, Italien ausgenommen, und da spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass, einem damaligen Sprachgebrauch folgend, sich der Uhrmacher Johann nach seiner Geburtsstadt Johann von Wiek nannte.

Als nun der König von Frankreich den Wunsch hatte, dass seine Hauptstadt Paris, die damals schon einen Ruf in der Welt hatte und als Sitz der Gelehrsamkeit (die Stadt besass bereits eine Universität), aber auch der Lebensfreude galt, auch eine Kunstuhr besitzen möge, wie die minder bedeutende Stadt Strassburg eine besass, und als er in Paris und in Frankreich niemand fand, der dieser Aufgabe gewachsen wäre, berief er Johann von Wiek. Ob er von dem Uhrmacher gehört hatte und ihn nach Paris kommen liess, ob Johann sich damals in Paris aufhielt, ist heute nicht mehr festzustellen.

Zu jener Zeit regierte Karl V. in Frankreich, genannt der Weise oder Gelehrte. Er liebte die Kunst und die Wissenschaft, und gleich seinem Namensvetter, dem Karl V., der viel später auf dem deutschen Kaiserthron sass, war er ein Freund der Uhrmacherei. Er übte sie zwar nicht selbst aus, wie Kaiser Karl in St. Just, aber er liebte Uhren mit kunstvollen Werken, und da zu jener Zeit Uhren mit Schlagwerken noch eine Seltenheit waren, so sollte sein Palast eine Kunstuhr mit Schlagwerk erhalten. Aber nicht allein der König, fast ganz Paris wartete sehnsüchtig auf die Stunde, da die Uhr den ersten Schlag vernahmen lassen sollte. Die Uhr entsprach vollständig den in sie gesetzten Erwartungen, und ganz Paris war von ihr entzückt. Der Palast des Königs war den ganzen Tag über vom Volk umlagert, das die Uhr schlagen hören wollte, und der Chronist E. Froissard, zugleich ein Dichter, verherrlichte die Uhr durch Oden, ohne sich aber um den Schöpfer der Uhr zu kümmern. Der König gab der Uhr zu Ehren dem ganzen Teil des Seine-Quais vor dem Turm seines Palastes den Namen „Quai d'horloge“, und diesen Namen hat die Strasse bis heute behalten.

Unterhalb der Uhr war eine Tafel in die Mauer des Turmes eingelassen, welche mit grossen steilen Buchstaben die Inschrift trug: „Diese Maschine, welche die 12 Stunden des Tages so genau einteilt, lehrt Euch Gerechtigkeit üben und die Gesetze befolgen.“ Die Uhr selbst aber hat sich im Dienste der Gerechtigkeit schlecht bewährt, denn ungefähr 200 Jahre später gab sie in jener in der Weltgeschichte und in der Erinnerung ewig fortlebenden Nacht, die Bartholomäusnacht genannt wird, das erste Zeichen zum Beginn des Blutbades.

Was mit dem Künstler, mit dem Schöpfer der Uhr später noch geschehen ist, meldet kein Lied, kein Heldenbuch. War die Pariser Kunstuhr die einzige, die er gemacht hat, oder hat er noch mehrere andere geschaffen? Gelang es ihm, sich in der Gunst des Königs zu erhalten? Wo und wann ist er gestorben? Nichts davon ist bekannt geworden. — Versunken und vergessen!

Dr. A. M.

### Zur Geschichte der Schraube.

In der hochinteressanten „Geschichte der Zeitmesskunst“ unseres bekannten und beliebten Historikers Gustav Speckhart in Nürnberg zitiert der Genannte aus dem „Illustrierten Blatt der Erfindungen und Entdeckungen“ 1891:

„Ueber die Entstehungsgeschichte der Schraube, dieses für die gesamte Technik wichtigsten Maschinenelementes, ist man noch ziemlich im Dunkeln. So ist der Erfinder der ersten Schrauben, sowie die Zeit, wann sie in Gebrauch genommen wurden, noch nicht bekannt.“ Dann schreibt Freund Sp. weiter in einer Fussnote: „Um mir genaue Aufklärung über die Zeit der Anwendung von Metallschrauben zu verschaffen, habe ich

mich an verschiedene massgebende Stellen gewandt, deren Meinung meine Ansicht bestätigten, und zwar dahingehend, dass Gewindeschrauben an Schlössern usw. vor 1530 nicht vorkommen.“

Dieselbe Ansicht spricht Claudius Saunier, der Herausgeber der französischen Originalausgabe der obengenannten Geschichte, aus, indem er sagt: „Besonders erwähnenswert ist, dass man an allen Uhren, die noch etwa ein Jahrzehnt vor Mitte des 16. Jahrhunderts, mindestens aber im ersten Drittel desselben angefertigt sind, die Anwendung von Schrauben nicht vorfindet. Eine Tatsache, die nicht allein an der Uhr, sondern auch an anderen Gegenständen bemerkbar ist, so z. B. an Türschlössern, Waffen usw.“